

Tipps für internationale Fachkräfte

Arbeitsmarkt Seminar des Welcome-Centers zum Thema „Souverän durch den deutschen Berufsalltag“.

Villingen-Schwenningen/Schwarzwald-Baar-Heuberg. „Wie verhalte ich mich im Job in Deutschland richtig? Worauf muss ich achten?“ Um Fragen wie diese geht es in einem Seminar am Donnerstag, 14. Juni, von 19 bis 21 Uhr im Welcome-Center Schwarzwald-Baar-Heuberg in VS-Schwenningen.

Wichtig für den Erfolg im Beruf oder in der Ausbildung ist nach Angaben der Einrichtung, dass man die Regeln der Arbeitswelt hier beherrscht und anwendet. Nur so vermeide man „Fettöpfchen“. Das Seminar richtet sich an internationale Fachkräfte, internationale Studierende und internationale Auszubildende aus den drei Landkreisen Rottweil, Schwarzwald-Baar-Kreis und Tuttlingen.

Referent Christian Hosbach von der AOK Schwarzwald-Baar-Heuberg zeigt auf amüsante Weise anhand von Beispielen aus dem Arbeitsalltag, welche Verhaltensregeln im Beruf in Deutschland üblich sind. Im Anschluss kann jeder seine Fragen stellen.

Anmeldungen nimmt Michela Crispo bis 8. Juni entgegen unter der Rufnummer 077 20/660 44 05 oder per E-Mail welcome@wifog-sbh.de entgegen. Das Seminar ist auf Deutsch und kostenfrei. Die Zahl der Plätze ist begrenzt.

Das Welcome-Center Schwarzwald-Baar-Heuberg ist eine Einrichtung der Wirtschaftsförderung Schwarzwald-Baar-Heuberg mit dem Ziel, ausländische Fachkräfte beim Start in der Region zu unterstützen. Gefördert wird es aus Mitteln des Landesministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau. eb

@ Weblink: Mehr Informationen unter www.welcome-sbh.de/seminare.



Das Seminar informiert internationale Fachkräfte über übliche Verhaltensregeln im Beruf in Deutschland. Foto: Privat

Heilung als Baustein für Versöhnung

Hochschulen Mit Hilfe der Psychotherapie möchte Professor Dr. Jan Ilhan Kizilhan von der Dualen Hochschule VS den Weg zu Frieden und Versöhnung im Irak mit ermöglichen. Internationale Konferenz in Dohuk.

Als international gefragter Experte und Ansprechpartner ist Jan Ilhan Kizilhan inzwischen in vielen Ländern unterwegs, um mit Hilfe seines Themengebietes Opfern konkret zu helfen und nachhaltige Strukturen für psychotherapeutische Hilfe beispielsweise im Irak zu schaffen. Diese Woche kehrte er aus dem kriegsgebeutelten Land von einer internationalen Konferenz zu Völkermord und Massentrauma zurück, die unter Federführung der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Villingen-Schwenningen an der Universität in Dohuk (Nordirak) stattfand. Insgesamt 300 Experten aus 16 Ländern und Überlebende des Völkermordes in Ruanda, in Kambodscha, Nepal, Guatemala und Bosnien haben laut Hochschule an dem Kongress teilgenommen – „um aus diesen Erfahrungen lernen zu können“, berichtete gestern Jan Ilhan Kizilhan im Rahmen eines Pressegesprächs in Schwenningen. Ziel des Kongresses sei es, langfristig ein Trauma-Netzwerk aufzubauen, um den Menschen vor Ort gezielt helfen zu können. Das wiederum sei die Basis, damit sich Betroffene nicht zur Flucht gezwungen sehen.

Aufbau von Traum-Netzwerk

Bis zum 12. Mai war der Schwenninger Hochschullehrer im Irak und hat daher auch die erste Wahl in dem Land nach dem Sieg über die Terrormiliz „Islamischer Staat“ miterlebt. Kizilhan gab sich vorsichtig optimistisch. Zum einen, weil „es nicht mehr schlimmer kommen kann“. Zum anderen, weil keiner der politischen Gruppierungen bei der Wahl eine Mehrheit bekommen habe, und sich daraus ein Zwang zu Kooperationen ergebe. „Vielleicht gibt es einen Ruck hin zu einem demokratischen Irak, in dem die vielen ethnischen, religiösen und politischen Gruppen zusammenarbeiten.“ Dazu will auch Kizilhan mit seiner Arbeit beitragen. Historische und genozidale Traumata wirkten sehr lange und über Generationen hinweg. Um einen Friedensprozess einzuleiten, müssten sich die Menschen wieder in die Augen blicken können.

Das ist angesichts der Gräueltaten, die beispielsweise die Kämpfer des Islamischen Staates in dem Land verübt haben, ein ambitioniertes Unterfangen. Betroffen sind unter anderem die Jesiden. Milizen des IS waren in das Sindschar-Gebirge im Nordirak eingefallen, die Heimat der Jesiden. Sie töteten Männer und Kinder, verschleppten Frauen und Mädchen, misshandelten



Professor Dr. Jan Ilhan Kizilhan hat kürzlich eine internationale Konferenz am Institut in Dohuk im Nordirak geleitet. Der Hochschullehrer der Dualen Hochschule hat außerdem ein neues Buch (Foto unten) veröffentlicht. Fotos: Privat/Cornelia Hellweg

und folterten sie. Zuflucht fanden die meisten Jesiden in Dohuk, einer Stadt, in der eine halbe Million Einwohner und genauso viele Flüchtlinge leben. Der promovierte Psychologe und Orientalist Kizilhan leitete ein Sonderprogramm, in dessen Rahmen mehr als 1000 jesidische Opfer, insbesondere Mädchen und Frauen, zur Behandlung nach Baden-Württemberg geholt wurden (wir berichteten). Ferner ist er Gründungsdekan des „Institute for Psychotherapy and Psychotraumatology“ an der Universität Dohuk im Nordirak. Dort bildet er Traumapatienten aus, die in Zukunft die Opfer des Genozides (= Völkermordes) vor Ort betreuen werden.

Im Rahmen dieses Sonderprogramms sind nach Angaben des Professors 1100 Menschen, überwiegend Frauen, nach Deutschland gekommen. „Sie sind in Deutschland angekommen, haben Deutschkurse besucht und eine Therapie erfahren“, berichtete der 52-Jährige gestern. Die Betroffenen wollten hier bleiben, seien inzwischen berufstätig, verheiratet. „Im Irak sehen sie für sich keine Perspektive.“ Ein Grund ist die dort vorherrschende patriarchalische Gesellschaft. Jesidinnen, die nach der Vergewaltigung durch IS-Milizen ein Kind ausgetragen und behalten haben, dürfen dieses nicht als Jeside sondern müssen als Moslem registrieren lassen. Die Opfer von Vergewaltigung und Folter erlebten auf diese Weise erneute Diskriminierungen. Seit einem halben Jahr



habe er sich aus zeitlichen Gründen aus diesem Sonderprogramm zurückgezogen. Für die Jesidinnen sei er aber immer noch „ein Anker“. Das Land Brandenburg überlege, 120 Jesidinnen zu übernehmen. 400 Jesiden seien nach Kanada gebracht worden – in dieser Sache habe er die dortige Regierung beraten.

Nach der internationalen Konferenz in Dohuk sollen jährlich kleinere Konferenzen stattfinden, um die Ergebnisse in die

Breite zu tragen. Es sollen leicht verständliche Broschüren für die Bevölkerung vor Ort entstehen. Mit der Universität in Bern sei man in Kontakt in Sachen E-Mental-Health: Per Smartphone soll der Zugang zu Psychotherapie erleichtert werden. Die Vereinten Nationen unternehmen Anstrengungen, die Täter im Irak vor Gericht zu bringen. Auch hier sind die Expertise und die Verbindungen von Professor Dr. Jan Ilhan Kizilhan gefragt. Ziel sei ei-

ne Anklage wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Um den Nachweis zu führen, sei die Justiz auf die Zeugenaussagen traumatisierter Opfer angewiesen. Begleitung und Schutz dieser Frauen sei eine Aufgabe der Vereinten Nationen. Ziel sei es, rund 20 Täter vor Gericht zu bringen. Es handle sich um IS-Milizen, die bereits im Irak in Haft seien. Eine Genozidkommission in Bagdad und Mosul habe Tausende von Fällen gesammelt. Die Verfahren könnten nicht vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag verhandelt werden, weil der Irak nicht die entsprechenden Verträge unterzeichnet habe. „Wir hoffen, dass die Prozesse im nächsten Jahr im Irak verhandelt werden können.“

Am Standort VS der Dualen Hochschule BW baut Kizilhan außerdem gerade das neue Institut für transkulturelle Gesundheitsforschung auf. Seit 2013 leitet er hier bereits den Studiengang Soziale Arbeit – psychische Gesundheit und Sucht. Weil der

„Ich habe ein großes Team, ich bin das Gesicht.“

Jan Ilhan Kizilhan
Hochschullehrer an der DHBW VS

Andrang so groß sei, habe man statt 30 Studierende in diesem Semester 47 aufgenommen. „Ich bin Hochschullehrer – der Wissenstransfer an die Studierenden ist wichtig“, sagt er. Ein aktuelles Projekt befasse sich mit dem Thema Ausbildung und Stress.

Darüber hinaus ist der Experte seit 2016 Leiter der transkulturellen psychosomatischen Abteilung der Mediclin-Klinik in Donaueschingen, die auf 30 Betten erweitert werden soll. Bisher seien hier rund 300 Patienten behandelt worden, erzählte er gestern. Jan Ilhan Kizilhan hat, zusammen mit Alexandra Cavellus, auch noch ein neues Buch veröffentlicht mit dem Titel „Nachtfahrt der Seele“. Wie schafft der Mann es, diese ganzen Projekte, Reisen, Veröffentlichungen und nicht zuletzt die Familie unter einen Hut zu bringen? „Gutes Zeitmanagement“, sagt er. „Ich habe ein großes Team, und ich bin das Gesicht.“ coh

Lesung

Jan Ilhan Kizilhan liest am Dienstag, 12. Juni, um 19 Uhr im Rathausfoyer Tuttlingen aus seinem neuem Buch „Nachtfahrt der Seele“, das im Europa Verlag erschienen ist. Mit-Autorin ist Alexandra Cavellus.

Projektwoche im Bürgerheim

Soziales Im Rahmen einer Projektwoche lernten 15 Auszubildende der Stadt Villingen-Schwenningen das Bürgerheim kennen und sammelten viele neue Eindrücke.

Villingen-Schwenningen. Das Projekt wurde von den Auszubildenden selbst geplant und organisiert. An mehreren Nachmittagen haben die Auszubildenden verschiedene Aktivitäten angeboten und mit Unterstützung der Betreuungskräfte des Bürgerheims betreut: So wurde beispielsweise gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern Pizza gebacken, Anhänger aus Salzteig gebastelt und verschiedene Spiele gespielt.

Außerdem trotzte man dem Wetter, das nicht mitspielte, und ging in einer kurzen Regenpause spazieren, um sich das anschließende Eis zu verdienen. Die Auszubildenden zeigten sich er-

staunt, dass sich so viele Bewohnerinnen und Bewohner für die Teilnahme an der Projektwoche gemeldet hatten. Sowohl die Auszubildenden, als auch die Bewohner genossen laut Pressebericht die gemeinsamen Mittagessen und freuten sich über den Austausch untereinander.

Vor allem bei dem Spiel „Shuffle-Board“ hatten beide Seiten großen Spaß, denn die Bewohner gaben ihr Können zum Besten und versetzten die Auszubildenden in Staunen – denn diese hatten gegen die geübten Senioren keine Chance. Während des gemeinsamen Spaziergangs wurden dann auch individuelle, zum Teil sehr persön-

liche, Gespräche geführt und die anfänglichen Bedenken schnell vergessen.

Zum Schluss verewigten sich sowohl die Auszubildenden als auch die Bewohnerinnen und Bewohner auf einem „Lebensbaum“ mit ihrem Fingerabdruck. Die Projektwoche zeigte sich somit nicht nur für die Verwaltungsauszubildenden als echten Gewinn. Über die positiven Erlebnisse freuten sich auch Ausbilderin Carmen Mai und Ausbilder Oliver Hils des Haupt- und Personalamts der Stadt Villingen-Schwenningen, sowie Heimleiter des Bürgerheims Matthias Trautmann und Sozialdienstleiterin Julia Schuler. eb



Auszubildende der Stadt VS engagierten sich im Schwenninger Bürgerheim. Zum Abschluss entstanden „Lebensbäume“. Foto: Privat